

GEORG HOLZER

Institut für Slawistik der Universität Wien,
Universitätscampus AAKH / Hof 3
Spitalgasse 2-4, A-1090 Wien

SLAVISCH **GUMBNO* IN NIEDERÖSTERREICH. ZUR REKONSTRUKTION DER BEDEUTUNG EINES ONOMASTISCH ERSCHLOSSENEN WORTES DER SLAVIA SUBMERSA

Das im Mittelalter in Niederösterreich gesprochene Slavisch ist ausgestorben, ohne jemals verschriftet worden zu sein. Von diesem slavischen Dialekt sind daher nur die Wörter belegt, die in eingedeutschten oder in Dokumenten genannten Namen von Personen oder geographischen Objekten enthalten sind. Was diese slavischen Wörter in Niederösterreich bedeuteten, ist so gut wie nie explizit überliefert, sondern muss erschlossen werden. Wie und wie weit ein solches Erschließen möglich ist, soll hier an einem Beispiel vorgeführt werden.

Im Stadtgebiet von Scheibbs mündet ein Bach namens *Ginning* bzw. *Giening*, in der Mundart *Geaning* und im 14. Jh. noch *Guemnik* genannt, von rechts in die Erlaf. So heißt es z. B. in einem Gaminger Kopialbuch aus dem 14. Jh.: *in dem Marcht ze Scheibbs dishalb der Guemnik vnd enhalb der Guemnik*. Der Name dieses Baches geht auf slavisch **гумьньникъ* 'Tennenbach' zurück. Diese Form ist vom Adjektiv **гумьньнь* 'zur Tenne gehörig' und dieses von **гумьно* 'Tenne' abgeleitet.¹

Der lautliche Weg vom bereits kurzen slavischen *u* zum deutschen mundartlichen *ea* führte über umgelautetes kurzes *ü*, das entrundet und diphthon-

¹ S. Holzer 2001b: 60–62, 123 f. und 2003: 39–44 (den Abschnitt „Die Tenne an der Giening in Scheibbs“). — Das Adjektiv **гумьньнь* ist z. B. in den altschechischen Zlomky Táborské aus dem 14. Jh. belegt, wo es heißt: *Wesnyje vrata yhumennyje* = *Vesnie vrata i humennie*, was von Vrt'átko 1874: 123 in der Fußnote 28 so erklärt wird: „vrata vesní = vedoucí na náves, v. humenní = vedoucí na humna či do polí“ (s. auch Gebauer I 517 und weitere Belege des Adjektivs im ESSJ VII 175).

giert wurde². Bei dieser Diphthongierung handelt es sich um ein Merkmal einer bairischen „Altmundart“, die mittlerweile von einem anderen bairischen Dialekt überschichtet wurde³; der Name ist also ein Dokument nicht nur eines untergegangenen slavischen, sondern zugleich auch eines untergegangenen bairischen Dialekts. *Ginning* und *Giening* sind moderne quasi-standardisierte Schreibungen⁴.

Da es sich bei **gumьno* ‘Tenne’ → **gumьnъnъ* ‘zur Tenne gehörig’ → **gumьnъnikъ* ‘Tennen- [in diesem Fall: -bach]’ um einen produktiven Typ der Namenbildung handelt, kann man davon ausgehen, dass im betreffenden Gebiet das slavische Wort **gumьno* in Gebrauch war⁵. Nun ist ‘Tenne’ zwar eine zutreffende Übersetzung von **gumьno*, aber keine erschöpfende Bedeutungsangabe, weil man sich unter einer Tenne recht Verschiedenes vorstellen kann.

Heute sind in Niederösterreich Tennen stadelartige Gebäude, und es ist zunächst zu fragen, ob auch das, was die niederösterreichischen Slaven im Frühmittelalter **gumьno* nannten, solche waren. Eine Untersuchung der Semantik des Wortes in

² S. Holzer 2003: 39, Fußnote 66, zur Diphthongierung dort insbesondere die Erläuterungen Peter Wiesingers sowie auch Kranzmayer 1956: 41, § 7.e.1. Hier sei noch bemerkt, dass die mitunter auftretenden Schreibungen mit doppeltem *n* (1367 *Guennich*, „1400“ *guennigk*, 1436 *Gunnigkh*, in einer neuzeitlichen Kopie einer Urkunde von 1333 *Guening*; zu diesen und weiteren Belegen s. Holzer 2001b: 60 f. und 2003: 39 f., Fußnote 67) darauf hinweisen, dass der vorangehende Vokal nicht als der auf althochdeutsches langes *ō* mit Umlaut zurückgehende Diphthong [üe] (vgl. Paul 1998: 60 f.) zu lesen ist, sondern eben als das kurze [ü] (ich danke Elisabeth Schuster und Isolde Hausner für germanistische Hinweise in dieser Frage). Doch möchte ich betonen, dass selbst, wenn es sich doch um *üe* aus *ō* gehandelt haben sollte, meine etymologische Deutung dieses Namens aufrecht bleibt; es wäre nur anstelle von **gumьno* von der älteren Entwicklungsstufe **gōmina* auszugehen, mit dem *ō*, dass aus dem urslavischen Diphthong *aw* entstanden ist und sich später zu (zunächst langem und dann gekürztem) *u* weiterentwickelt hat (s. Holzer 2001a: 39 f., 41 f.). Diese Entwicklungsstufe ist durch die Entlehnung von slav. **gōmina* ins Karelische belegt, wo das Wort (nach den finnischen Lautgesetzen *g* > *k*- und *ō* > *uo*) als *kuomino* ‘Dreschtenne’ erscheint (s. Holzer 1998: 37); vgl. aber auch das *o* (= *ō*) in der Gründungsurkunde von Kremsmünster (777), wo es heißt: *iopan qui vocatur Phisso*, worin *iopan* für das spätere *županъ* ‘Suppan’ steht (s. Holzer 1998: 38). Die deutsche Diphthongierung — in germanistischer Notation *ō* > *uo*, umgelauteet zu *üe* — erfolgte nach Paul 1998: 60 parallel zur Diphthongierung *ê* > *ie*, und zwar im Bairischen um 900. Die Zeit um 900 wäre also der *terminus ante quem* für die Eindeutschung von slav. **gōmina*, sollte diese und nicht die von **gumьno* in *Geaning* vorliegen.

³ Kranzmayer 1956: 41, § 7.e.1. drückt dies so aus: „Im Laufe des 15. Jh. wird diese Veränderung [...] wieder rückgängig gemacht; doch blieben im Mittel- und Nordbairischen spurenweise erhaltene Rückstände ‚unorganischer‘ -ien- und -uon- [...]“.

⁴ Die Schreibung *Ginning* berücksichtigt zwar die Entrundung des kurzen *ü*, nicht aber seine mundartliche Weiterentwicklung zum der Standardsprache fremden *ea* und steht wie *Rinne* zu *rean* (s. Kranzmayer 1956: 41, § 7.e.1.); *Giening* ist vielleicht nach dem Verhältnis *dean* : *dienen* (s. Kranzmayer loc. cit.), *Wean* : *Wien* hyperkorrekt gebildet. Das in der neuzeitlichen Kopie einer Urkunde von 1333 aufscheinende *Guening* (s. o. Fußnote 2) dürfte hyperkorrektes (und zufällig auch korrektes) quasi-standardisiertes *ü* enthalten.

⁵ Zu „Ableitungsbasen [...], die nicht selbst, sondern nur in Ableitungen als Namen belegt sind, nichtsdestoweniger damit aber in der Regel als in der Sprache existent vorausgesetzt werden dürfen“, s. Bergermayer 2005: 15.

den belegten slavischen Sprachen führt zu einer gegenteiligen Annahme. Russisches *gumnó* kann ‘eingezäunter Platz, wo das geschnittene Getreide abgelegt wird; Fläche, wo man das Getreide drischt’ bedeuten⁶. Für den südslavischen Bereich wird eine Tenne als runde, ebene, eventuell mit Steinen umstellte Dreschstelle aus festgestampfter Erde oder Steinen charakterisiert⁷. 1603 übersetzt der Lexikograph Hieronymus Megiser das lateinische *area* ins Deutsche durch *ein Ort oder Platz ohn ein Gebew, ein Hoffstatt, Boden* und ins Slovenische durch *gumnu*⁸, was man wohl so auffassen darf, dass auch für sloven. *gumnu* galt, dass es *ein Ort oder Platz ohn ein Gebew* war. Maks Pleteršnik (I 260) übersetzt sloven. *gúmno* durch ‘festgestampfter Boden: die Tenne, die Dreschtenne’ und *gumnišče* durch ‘die Dreschtenne auf dem Felde’ und beschreibt *gúna* f. (mit Verweis auf *gumno*, von dem er es daher wohl herleitet) als ‘freier Platz im Dorf, wo zwei Wege sich kreuzen; svet za hišo ali okolo hiše’; dazu gehört noch *guno* n. ‘Hof beim Bauernhaus’⁹. In einer alttschechischen Glosse aus dem 13. Jahrhundert heißt es: *humno area dicitur proprie locus uacuus, ubi triturantur annonae* ‘humno / area wird eigentlich ein leerer Platz genannt, wo Getreide gedroschen wird’¹⁰. Josef Jungmann (I 780) übersetzt tschech. *humno* durch ‘der Scheuneplatz, welchen die Scheunen, Schoppen, Feinen einschließen; leerer Raum, area [nach der oben zitierten Glosse]; stodola, Scheune; Dreschtenne’. Václav Machek (1971:190) führt aus, dass tschechisch *humno* ursprünglich einen festgestampften, unbedeckten Platz bedeutete, wo Ochsen die Körner aus den Ähren traten; später wurde dort das Getreide mit Dreschflegeln gedroschen (und das Stroh auf den Schober gelegt); schließlich bedeutete es eine gedeckte Tenne deutscher Art bzw. einen Stadel. Die Übereinstimmung zwischen dem Slovenischen (*gumnu* = *area*, nämlich *ein Ort oder Platz ohn ein Gebew*) und dem Alttschechischen (*humno* = *area*, nämlich ein *locus uacuus*) ist hier besonders wichtig, weil sie nahe legt, dass auch im geographisch dazwischenliegenden Niederösterreich eine mittelalterliche slavische Tenne nicht eine Art Stadel war, sondern ein freier Platz, und dass das Wort **gumьno* dort eben einen solchen bedeutete. Denn wenn zwei geographische Punkte in einer Eigenschaft übereinstimmen, ist es wahrscheinlich, dass auch die dazwischenliegenden Punkte diese Eigenschaft aufweisen¹¹. (Diese Schlussfolgerung¹² ist gleichermaßen eine ethnographische wie eine dialektgeographische: Einerseits

⁶ S. ÉSSJ VII 174.

⁷ S. JAZU III 500; Skok II 18; Pleteršnik I 260.

⁸ S. Stabéj 1977: 43, 133.

⁹ S. Bezljaj 1977: 186 f. Die dort als zweiter Vorschlag gebrachte Anknüpfung an russ. *golomja* ‘Baumstamm’ ist verfehlt.

¹⁰ Mater Verborum 399^b45, s. Patera 1877: 379, auch Gebauer I 517.

¹¹ Wenn empirisch das weniger wahrscheinliche Gegenteil zur Kenntnis genommen werden muss, interpretiert man es im Sinne der Areallinguistik so, dass die äußeren Punkte als „Peripherie“ den ursprünglichen Zustand bewahrt und die dazwischenliegenden Punkte als „Zentrum“ diesen abgeändert haben.

„war“ ein **gumьno* eine Dreschstelle unter freiem Himmel, andererseits „bedeutete“ dieses Wort aber auch eine Dreschstelle unter freiem Himmel.)

Der Dreschplatz im Freien wird auch die ursprüngliche Form der slavischen Tenne gewesen sein. Dies legt neben den oben genannten lexikographischen Zeugnissen auch die Pogodinsche Etymologie des Wortes nahe, die besagt, dass **gumьno* ein Kompositum aus **gu-* ‘Rind’ + **тън-* ‘(zer)treten’ ist und soviel wie ‘Stelle, wo die Rinder treten’ bedeutet¹³. Das Verbum **тън-* ist im Sinne von ‘treten, um zu dreschen’ sogar belegt, und zwar im Polesje, wo man sagte: *mnut proso* ‘sie treten die Hirse’, wenn auch von Arbeitern und nicht von Rindern¹⁴. Das Dreschen durch Tiere ist aber für viele slavische Gegenden bezeugt, und auch für Ungarn¹⁵, wo es das ursprünglich nomadische Volk der Ungarn von den slavischen Ackerbauern Pannoniens übernommen haben wird, also von den unmittelbaren Nachbarn der Slaven Niederösterreichs.

¹² Sie ergibt sich aus Ockhams Rasiermesser: *entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem* — wobei dialektgeographisch gesehen die *entia* die Isoglossen sind, die in diesem Fall verschiedene Bedeutungen von **gumьno* voneinander trennen, und die *necessitas* aus einem Nachweis des tatsächlichen Vorhandenseins einer fraglichen Isoglosse folgen würde.

¹³ S. ÉSSJ VII 173–175 und XIX 18 f., die in Holzer 2003: 40, Fußnote 71 angeführte Literatur und jetzt auch Loma 2003: 269 mit weiterer Literatur in Fußnote 6. Beachte auch das Dreschen mit Rindern in der Ilias XX 495–497 (s. dazu und zu Weiterem Schrader 1917–1923: 204). Dazu Plinius d. Ä. in der *Naturalis historia* I. XVIII, c. XX, 92: [*Arinca*] *exteritur in Graecia difficulter, ob id iumentis dari ab Homero dicta* ‘In Griechenland läßt sie [sc. die *arinca*] sich nur schwer dreschen und wird deshalb, wie Homer berichtet, den Zugtieren gegeben.’; s. aber auch c. LXXI, 295: [...] *aream messi praeparare, Catonis sententia amurca temperatam, Vergili operosius creta. maiore ex parte aequant tantum et fimo bubulo dilutiore inlinunt. id satis ad pulveris remedium videtur*: [...] die Tenne für die Ernte vorbereiten, was nach der Meinung Catos mit Ölschaum, nach Vergil aufwendiger mit Kreide zu machen ist. Meistens ebnet man sie nur und bestreicht sie mit stark verdünntem Kuhmist. Dies scheint auch ein ausreichendes Mittel gegen den Staub zu sein.’; und auch c. LXXII, 298: *Messis ipsa alibi tribulis in area, alibi equarum gressibus exteritur, alibi peticis flagellatur* ‘Die Ernte selbst wird auf der Tenne mancherorts mit Dreschwagen gedroschen, andernorts durch darüber gehende Stuten ausgetreten, wieder anderswo durch Dreschflegel ausgeschlagen’ (s. ed. König 64 f., 178 f., 180 f.; zum Ölschaum als Schutz gegen Ameisen und zur Kreide 298; zu den Dreschmethoden — auch mit Rindern — 299 f.). Zu den Ameisen vgl. das Sprichwort *Na praznu givnu nije mravi* (s. JAZU III 518).

¹⁴ „Tu i owdzie spotykamy się z wydeptywaniem zboża przez robotników. Ten sposób obserwowałem przed kilku laty na południowo-środkowym Polesiu, gdzie się stosuje do prosa i nazywa ‚mięciem‘ (mówi się tam np. N. N. mnut prôso).“ (Moszyński 1929: 199; in Moszyński 1929: 200 wird der Zusammenhang mit der Pogodinschen Etymologie hergestellt.)

¹⁵ „Pospolitsze jest natomiast wydeptywanie zboża bydłem lub końmi. [...] Zwierzęta, uwiązane do stojącego pośrodku słupa są pędzone dokoła przez poganiacza. Wydeptywanie zboża końmi lub bydłem jest panującą, względnie niemal wyłączną, formą młócki w krajach słowiańskich na półwyspie bałkańskim. Poza tem spotykamy je w pewnych okolicach Mało- i Wielkorusi (nawet na Wielkorusi zachodniej w gubernji twerskiej). Według wiadomości, które sprawdzić nie mogłem, miało być używane i gdzieś na Polesiu. Niedwuznaczne wzmianki o niem spotykamy w żniwnych pieśniach północno-białoruskich, co pozostaje w zgodzie z faktem, że stosowanem było dawniej na Łotwie. Poza krajami słowiańskimi wydeptywanie zboża końmi lub bydłem praktykowane jest pospolicie w Rumunji, a dalej na Węgrzech [...]“ (Moszyński 1929: 199). Vgl. auch Dąbrowski 1967.

Aber nicht nur die Etymologie und die Ethnographie, sondern auch Texte und lexikographische Vermerke bezeugen, dass bei den Slaven ursprünglich mit Tieren gedroschen wurde. Neben Rindern konnten es auch Pferde sein wie in folgendem serbischen Folkloretext, der überdies mitteilt, wie man eine Tenne herstellte: *Skre-saše gumno crnim motikama, / izrinuše crnim lopatama, / zbrisaše crnim metlama. / Naložiše crnu pšenicu, / uhvatiše crne konje, / ovršiše crnu pšenicu, / izvadiše crnu slamu [...]*¹⁶ ‘Sie holzten die Tenne mit schwarzen Hacken aus, sie gruben sie mit schwarzen Schaufeln frei, sie fegten sie mit schwarzen Besen. Sie legten schwarzen Weizen darauf, sie ergriffen schwarze Pferde, sie droschen den schwarzen Weizen, sie entfernten das schwarze Stroh [...]’. (Tenne und Pferde konnten auch rot sein, s. Fußnote 50.) Für das Slovenische ist belegt, dass *vršiti* ‘das Getreide mit Vieh austreten’ bedeutet, und in Unterkrain heißt es *s konji proso vrše* ‘mit Pferden dreschen sie die Hirse’¹⁷. In Weißkrain ist *vršaj* ‘die Dreschlage von Hirse, die das Vieh drischt, auf ihr im Kreis gehend’¹⁸. Im Russischen wird das Verbum *vorosít* für das Dreschen mit Pferden verwendet¹⁹. Freilich war daneben wohl immer auch das Dreschen mit Dreschflegeln gebräuchlich, denn auch das in vielen slavischen Sprachen vertretene **čěpъ* ‘Dreschflegel’ geht auf das Urslavische zurück.

Das Dreschen mit Tieren erfolgte meist so, dass diese an einen in der Mitte der Tenne in die Erde gerammten Pfahl, den Dreschpflock, oder an einen an Ort und Stelle gewachsenen Baum²⁰ gehängt wurden und um diesen im Kreis herumlaufen mussten²¹. Der Dreschpflock oder -baum hieß auf Slavisch **stožerъ* oder **stežerъ*²², also genau so wie auch die Schoberstange (und die Türangel — das

¹⁶ S. Radenković 1982: 138, Nr. 201.

¹⁷ S. Pleteršnik II 800.

¹⁸ S. Pleteršnik II 799.

¹⁹ „Molotit’ lošad’mi, svjazyvaja ix kol’com, povod’jami za xvosty; nyne tak molotjat počti odin tol’ko gorox“ (Dal’ I 246).

²⁰ S. SMR 276 („samonikli stožeri“).

²¹ Am 21. Juli 2003 zeigte mir Dunja Brozović Rončević im „zaselak“ Rančiči in Lukoran auf der kroatischen Insel Ugljan eine betonierete Tenne im Freien, die die Einheimischen *glumo* nennen, die etwa 1930 angefertigt wurde und bis mindestens etwa 1970 in Gebrauch war. Dort wurden auch „skupštine“ abgehalten. Einen Dreschpflock hatte sie anscheinend nicht. Aber eine Frau in Lukoran erzählte uns am selben Tag, dass im Nachbarort Sutomiščica die Tenne(n) in der Mitte einen Pfahl hatte(n), den sie *stožer* nannte, und dass an diesem Pfahl ein Pferd zum Dreschen angebunden wurde. In Sutomiščica selbst befragten wir am selben Tag eine alte Frau, die auf eine Stelle zeigte und angab, dass sich früher dort mehrere *gumla* mit jeweils einem Pfahl in der Mitte befanden, an dem jeweils mehrere Esel angebunden wurden, die man um ihn herum zum Dreschen im Kreise trieb. Bei der älteren Generation ist die Erinnerung an diese archaische Form des Dreschens also noch ganz lebendig.

²² Vgl. JAZU XVI 636: *stožer* aa) ‘stup na gumnu, za koji su privezani konji ili volovi, kad vrhu; der Baum in der Mitte der Tenne, um die dreschenden Pferde daran zubinden’ mit Belegen wie *Jako i volove oko stožera, jako i kolo vodenično, tako da se vrćiti tati!* oder *Kakono se ob(h)odi oko stožera na givnu za obriječi žito* oder *posiplju oko stožera, pa i dalje po givnu* usw.; bb) ‘pertica, circa quam foenum et palea cumulatur; pertica circa quam foenum sive stramentum

Wort bezeichnete also alles, was als eine senkrecht stehende Achse funktionierte oder mit einer solchen vergleichbar war). Dieses Wort steht mit **stogь* ‘Schober’²³ in einem Ableitungsverhältnis. Diese Zusammenhänge deuten darauf hin, dass ein **stožerь*/**stežerь* eben beide Funktionen zu erfüllen hatte, als Dreschpflock auf der Tenne und als Schoberstange auf der Tenne zum Auftürmen von Stroh und Heu; vgl. das weiter unten in größerem Kontext zitierte weißrussische *stog na gumne* ‘Schober auf der Tenne’, das kirchenslavische *stogь gumьnnь* ‘Tennen-Schober’²⁴ und die in der altrussischen Hypatios-Chronik aufscheinende Stelle *zažeči [...] gumno ego v nemže bě stogovь 9 sotь*²⁵ ‘anzuzünden [...] seine Tenne, in [= auf?] welcher 900 Schober waren’.²⁶

Wenn Getreide auf der Tenne — etwa in Schobern — gelagert wurde, musste es vor Mäusen geschützt werden. In Weißrussland lässt daher der Bauer auf dem Feld einen Teil der letzten Garbe mit einem Stückchen Brot und Salz zurück und spricht: *Na-cja vam, myški, na pole kryški, tutocka vy spažyvajcja, a dy gumna ni buvajcja* ‘Da habt ihr, Mäuschen, auf dem Feld Krümel, hier lebt, aber kommt nicht bis zur Tenne!’²⁷ Das gelagerte Getreide musste auch vor Diebstahl und Brandstiftung geschützt werden, worauf weiter unten näher einzugehen sein wird.

Auf der Tenne wurde das Getreide nicht nur aufbewahrt und gedroschen, sondern auch geworfelt. Dazu musste wohl über die Tenne der Wind wehen²⁸. Das slavische Verbum für ‘worfeln’, **věti*, steht auch in einem wortbildungsmäßigen Zusammenhang mit dem Wort für Wind, **větrь*²⁹. So wie die Etymologie von **gumьno* offenbart, dass die alten Slaven mit Rindern droschen, so zeigt die von **věti*, dass sie mit dem Wind worfelten, und beides deutet darauf hin, dass ihre Tennen im Freien lagen (vgl. den in Fußnote 50 zitierten serbischen Text). In Dragove auf Dugi otok in Kroatien ließ sich der Verfasser ein *gumno* zeigen³⁰;

coacervatur’; Skok III 337; und in Dal’ IV 326 den Vergleich des Polarsterns mit einem „*stožar*, kol, vkrug kotorago xodit los’ ili lošad’ na prikole“.

²³ Urverwandt mit altnordisch *stakkr* ‘Heuschober’, *staki* ‘Stange, Spieß’ (s. Vasmer 1980: 16).

²⁴ S. Miklosich 1977: 149.

²⁵ S. SDJ II 404 f.

²⁶ Vgl. auch in altschechischen Bibeln *jako seno humennie foenum areae* (Pernsteinische Bibel, 1471) und *jako seno humnoue foenum areae* (Olmützer Bibel, 1417), jeweils Mich. 4, 12 (s. Gebauer I 517). Möglicherweise wurde das lateinische Genitivattribut deshalb abweichend durch das tschechische Adjektivattribut wiedergegeben, weil tschechische Originalwendungen eben so lauteten.

²⁷ S. Levkivskaja 2002: 235. Weitere Erwähnungen von *gumno* s. im Register op. cit. 306.

²⁸ Allerdings gab es angeblich seit dem Mittelalter so genannte „Windmühlen“ zur mechanischen Winderzeugung zum Worfeln im Stadel — fürs Erlafgebiet bezeugt von Kandler 1991: 27, 51.

²⁹ S. Skok III 588 f., Snoj 2003: 817.

³⁰ Am 15. Juli 2003 im Rahmen einer vom Adriatic Onomastic Research Center der Universität Zadar organisierten Expedition „Cross-Cultural Study of the Islands“.

es handelte sich um eine Tenne unter freiem Himmel, auf der, wie der Gewährsmann³¹ aus seiner Erinnerung erzählte, früher kleine Ochsen — ohne Dreschpflock — das Getreide droschen. Der Gewährsmann wies außerdem ausdrücklich darauf hin, dass die Stelle mit Rücksicht auf die Windverhältnisse ausgewählt wurde, und zwar so, dass das Stroh auf eine geeignete Stelle geweht wurde.

Eine weitere Bestätigung dafür, dass die Tenne ein *locus uacius* war, ergibt sich aus der Nebenbedeutung ‘Vogelherd, also Platz, wo man Vögeln Getreide hinstreut, um sie zu fangen’, die **gumno* bzw. das Deminutiv *gumnyse* annehmen konnte, so sloven. *gumno* und altschech. *humence*³², womit wieder eine für das Slavische Niederösterreichs bedeutsame Übereinstimmung zwischen dem Slovenischen und dem Tschechischen vorliegt³³. Ursprünglich wird man die Vögel auf den Tennen mit dem dort gedroschenen Getreide geködert haben, so dass es sich bei ‘Vogelherd’ ursprünglich gar nicht um eine Sonderbedeutung handelte. Bemerkenswert sind auch Bedeutungen wie ‘Hof’, ‘Flächenmaß’, ‘Teich’, ‘Garten’, ‘Feld’ in einzelnen slavischen Sprachen³⁴, die alle auf eine Lage der Tenne im Freien hindeuten.

Als runde, festgestampfte und vor allem freiliegende Stelle lässt sich die Tenne mit einer Mönchstonsur vergleichen, die deshalb *gumnyse* ‘kleine Tenne’ genannt wurde³⁵. In den altschechischen Komposita *holohumna* fem., *holohumnicě* u. dgl. ‘Dreschtenne’³⁶ deutet das Erstglied *holý* ‘kahl, nackt, bloß’ dieselben Eigenschaften der Tenne an.

Tennen wurden oft von der ganzen Dorfgemeinschaft oder zumindest von einigen Familien im Dorf benutzt. Dies berichteten dem Verfasser im Juli 2003 ältere Gewährsleute auf kroatischen Inseln aus ihrer Erinnerung³⁷. Die Familien benutzten die Tenne nacheinander und halfen einander beim Dreschen. Die Tenne diente oft auch als Fläche für Zusammenkünfte und Feiern. Ein Teil des sozialen Lebens spielte sich auf ihr ab. Das konnte auch zu einem Bedeutungswandel des Wortes führen, wie aus Petar Šimunovićs Hinweis hervorgeht: „*Gumno* pored [...] značenja »vršilište« označuje katkad, zbog važnosti mjesta, također »seoski trg«“³⁸.

³¹ Srećko Božajić, geboren 1936.

³² S. Pleteršnik I 260 und Gebauer I 517.

³³ Vgl. auch den deutschen Flurnamen *Vögeltenn* — fürs Erlafgebiet bezeugt von Kandler 1991: 156.

³⁴ S. ÈSSJ VII 173–175; zu niedersorbisch *gumno* ‘Garten; Tenne’, obersorbisch *huno* ‘Flurstück zwischen der Scheune und dem Obst- bzw. Grasgarten’ auch Schuster-Šewc 1978: 360.

³⁵ S. Miklosich 1977: 149; SDJ II 405; Dal’ I 408.

³⁶ S. Gebauer I 454.

³⁷ Insbesondere der schon genannte Srećko Božajić (geboren 1936) in Dragove.

³⁸ Šimunović 1986: 236.

Die Tenne war also ein öffentlicher Platz und daher auch geographischer Bezugspunkt. Deshalb konnte das Appellativ *gum(ь)no* auch zu einem (Mikro-)Toponym werden. Schon in der altkroatischen „Povaljska listina“ von 1184 bzw. 1250 heißt es dreimal in diesem Sinne *do Gumna*; so z. B. in den Zeilen 25–26 *lokvicu i nivu do Gumna*³⁹. Auf den kroatischen Inseln sind solche Namen häufig⁴⁰. *Gumno* ist auch ein (kärntner-)slovenisches⁴¹ und *Humno* (eingedeutscht 1379 *Humpno*) ein böhmisches Toponym^{42, 43}. Auch die Tenne im dazwischen liegenden Scheibbs, nach der ja ein Bach benannt wurde, hat den dortigen Slaven offensichtlich als geographischer Bezugspunkt gedient und als solcher wohl für mehr als nur eine Familie Bedeutung gehabt.

Es kann also kaum bezweifelt werden, dass die ursprüngliche slavische Tenne ein Platz im Freien und kein Gebäude war. Zwar ging man mancherorts, insbesondere aber sowohl in Slovenien als auch in Tschechien, im Laufe der Zeit dazu über, stadelartige Tennen zu bauen, doch kaum schon im Frühmittelalter, als die Slaven Niederösterreich besiedelten und die Tenne an der Erlaf anlegten, und wohl auch noch nicht, als dort die Baiern von den Slaven den Namen **gumьникъ* ‘Tennenbach’ übernahmen. Jedenfalls stammt die alttschechische Glosse *humno area dicitur proprie locus uacuus, ubi triturantur annonae* erst aus dem 13. Jahrhundert und Megisers Zusammenstellung von sloven. *gumnu* und dt. *ein Ort oder Platz ohn ein Gebew, ein Hoffstatt, Boden* gar erst von 1603.

Doch was das Wort **gumьno* bedeutete, wird nicht nur dadurch bestimmt, wie eine slavische Tenne aussah und verwendet wurde, sondern auch dadurch, was die Slaven mit dem Wort assoziierten; also nicht nur durch die Denotation, sondern

³⁹ S. Malić 1987: 13 f., 1988: 191, 224. Heute heißt die Lokalität *Guvno*, s. Šimunović 1972: 28 und 30 und zur Ubizierung die Karte op. cit. nach der Seite 61 (zwei Eintragungen).

⁴⁰ Siehe z. B. verschiedene Reflexe von **gumьno* und verschiedene Ableitungen von ihnen als Mikrotoponyme bzw. Erläuterungen dazu bei Skračić 1996: 101, 112, 167, 197, 221, 223, 266, 282, 302, 316, 382, 389, 427; s. auch Skok 1950: 64, 92, 98, 152, 264.

⁴¹ S. Holzer 2001b: 62 (mit Literatur). Zu beachten ist auch das slovenische *Gubno* (mit *mn* > *bn*, s. Fußnote 43 und Bezlaj 1977: 186), eingedeutscht 1403/4 *zu Gawm bey Peyleinstain*, 1458 *zu Gawm ain supp*, ca. 1480 *zu Gawnn ... Gawm ... zu Gann* (s. Blaznik 1986: 260).

⁴² S. Gebauer I 517 und Profous I 702 („vzniklo z appell. *humno* ‘mlat (v době staré třeba nekrytý), Dreschplatz, Tenne“). Hinsichtlich des *p* vgl. damit die Scheibbser *Geaning*, deren Name 1333 als *Gümpnich* belegt ist (s. Holzer 2001b: 60).

⁴³ Zu Polen s. *Nazwy miejscowe Polski* III 439 f. s. vv. *Gumna* (pl.), *Gumniska* (pl.), *Gumnisko*, *Gumniste*, *Gumniszczka* (pl.), *Gumnowice*, *Gumnowiec*. In Serbien gibt es mehrere Ortschaften namens *Gumnište* ‘Ort, wo eine Tenne ist oder war’ (s. JAZU III 500). Skok I 633 nennt *gumnik* als nur in Toponymen gebrauchtes Wort; es entspricht dem in *Geaning* vorliegenden slavischen **gumьникъ*. Bezlaj 1956: 205 führt das Hydronym *Gubnò* (mit *mn* > *bn*) an, ein „ponor v Zadnjem Kraju na Cerkniskem Jezeru [...]“, und bringt eine Reihe weiterer Beispiele für **gumьno* in der slavischen Toponymie und als Hydronyme noch skr. *Gumenica*, russ. *Gumenka*, poln. „top. in imena močvirij *Gumna*, *Gumienko*“.

auch durch die „assoziativen Bedeutungen“⁴⁴ bzw. die Konnotationen des Wortes, die in einer vollständigen Beschreibung seiner Bedeutung mitberücksichtigt werden müssen. Was die Slaven mit dem Wort assoziierten und konnotierten, entzieht sich zwar einer direkten Betrachtung, steht aber in engstem Zusammenhang damit, welche Rolle die Tenne im Leben und in der Vorstellungswelt der Slaven spielte; und darüber geben ihr Brauchtum sowie ihre rituellen, mythologischen und juristischen Texte Aufschluss. Gerade solche kollektiven (ursprünglich mündlich überlieferten) Texte sind hier von großer Bedeutung, weil die von ihnen geprägten und die in ihnen zum Ausdruck kommenden Assoziationen und Konnotationen mit Sicherheit Bestandteil des Sprachkodes der ganzen betreffenden Gemeinschaft und nicht bloß des Innenlebens einzelner Individuen waren. So sollen nun die mit dem Wort **gumьno* verbundenen Assoziationen und Konnotationen indirekt durch Hinweise auf die Rolle der Tenne in Weltbild, Brauchtum und kollektiven Texten der Slaven dargestellt werden⁴⁵. Und wenn es wie im Falle des mittelalterlichen Slavischen Niederösterreichs keine heimischen Quellen dazu gibt, muss wieder auf Material zurückgegriffen werden, das aus der näheren und notfalls auch weiteren Umgebung stammt, das heißt, man muss unter Berufung auf das frühmittelalterliche slavische Dialektkontinuum und darauf, dass auch das Slavische Niederösterreichs in dieses eingebettet war⁴⁶, Analogieschlüsse ziehen⁴⁷. Dabei sind es aber nicht die sehr unterschiedlichen konkreten Bräuche und Texte, sondern die in diesen zum Ausdruck gebrachten Assoziationen und Konnotationen, von denen angenommen werden kann, dass sie im frühen Mittelalter im gesamten slavischen Gebiet ähnlich waren und ebenso ein geographisches Kontinuum bildeten wie die Lautungen und die Denotationen der Wörter und wie die sonstigen Eigenschaften der slavischen Dialekte auch.

Doch nun zum Material. Manche slavischen Texte machen deutlich, dass die Tenne als dem Feld gegenübergestellt gedacht werden konnte. In weißrussischen Folkloretexten heißt es: *kopy na pole [...] stog na gumne*⁴⁸ ‘Garben auf dem

⁴⁴ Zu diesem Begriff s. Lewandowski 1978: 678 f.

⁴⁵ „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache“ (s. Kemmerling 1978: 202).

⁴⁶ S. Holzer 1996 und 1997.

⁴⁷ Ohnehin werden, wenn es um Denotationen geht, solche Analogieschlüsse oft ganz stillschweigend und meist auch unbewusst gezogen; zum Beispiel dass das im niederösterreichischen Oronym *Jauerling* (< slav. **jaworьnikъ*) enthaltene slavische Wort **jaworъ* den Ahorn bezeichnete, ist ja nicht belegt, sondern daraus, dass es diese Bedeutung in den anderen slavischen Sprachen hat, erschlossen. Mit nicht weniger Berechtigung darf man auch bei der Ermittlung von kollektiven Konnotationen und Assoziationen auf die Nachbarsprachen zurückgreifen. In einem Dialektkontinuum nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass ein Dialekt in einer Eigenschaft mit einem anderen Dialekt übereinstimmt, mit der geographischen Nähe zwischen den beiden Dialekten zu.

⁴⁸ Zitiert nach Katičić 2003: 30. Ähnlich Katičić 2003: 22. Weitere Vorkommen von *gumno* finden sich in Katičić 2003: 17, 27, 28, 29 (beachte dort weißrussisch *na poli kopami, v gumne tarpami*).

Feld, ein Schober auf der Tenne’, und im serbischen Volkslied: *Igrah se zlatnom jabukom po polju po mjedenome, po gumnu po srebrnome*⁴⁹ ‘Ich spielte mit einem goldenen Apfel auf dem Feld, dem ehernen, auf der Tenne, der silbernen’⁵⁰. Die beiden Texte sind zwar völlig verschieden, doch der in ihnen zum Ausdruck gebrachte Gegensatz zwischen Tenne und Feld ist derselbe und scheint daher auf einem größeren Areal des slavischen Sprachgebiets, wenn nicht im gesamten slavischen Sprachgebiet, die Bedeutung von **gumьno* mitbestimmt zu haben. Auch im oben schon angeführten weißrussischen Spruch *Na-cja vam, myški, na pole kryški, tutocka vy spažyvajcja, a dy gumna ni buvajcja* ‘Da habt ihr, Mäuschen, auf dem Feld Krümel, hier lebt, aber kommt nicht bis zur Tenne!’ kommt dieser Gegensatz zum Ausdruck.

In der eben zitierten serbischen Erwähnung einer silbernen Tenne, auf der mit einem goldenen Apfel gespielt wird⁵¹, erscheint die Tenne als Requisit mythischer Vorstellungen wie auch in folgendem weißrussischen Folkloretext: *Chozjajuška, naš bacjuška / kogda li spiš, tak spi zdorov, / kogda li ne spiš, otkroj vokno, / otkroj vokno, gljadzi v gumno. / V tvoem gumne zelenyj sad, / w tom sadu čerkva stoic’, / w toj čerkve prestoly stojac’, / na tex prestolax svjatyi sedzjac’, svjatyi sedzjac’, sudy sudzjac’, / sudy sudzjac’, rjady rjadzjac’*.⁵² ‘Hausherr, unser Väterchen, wenn du schläfst, so schlafe gesund, wenn du nicht schläfst, öffne das Fenster, öffne das Fenster, schau in die Tenne. In deiner Tenne ist ein grüner Garten, in diesem Garten steht eine Kirche, in dieser Kirche stehen Thronesseln, auf diesen Thronesseln sitzen Heilige, sitzen Heilige, sprechen Recht, sprechen Recht und regieren’. Bei der Kirche und den Heiligen handelt es sich um eine *interpretatio christiana* heidnischer Vorstellungen, wie Radoslav Katičić nachgewiesen hat⁵³.

⁴⁹ S. JAZU III 500.

⁵⁰ Zur silbernen Tenne vgl. auch: *Pošol mi suvo sl’nce / I tankoslovec, pa padnal na srebrno guvno* [...] (s. Radenković 1982: 194, Nr. 315). Wenn alles rot ist, ist aber auch die Tenne rot: *Poš’l orač na oranje d’ ide, / upregnul crveni volovi, / crveni im rozi / [...] Dojde crven čovek, / s crvena kola, / s crveni volovi, / s crveni r’žnjiće, / natovari crvenu pšenicu, / (na) crvene kamare. / Otera na crveno gumno, / nasadi crvenu pšenicu, / utera crveni konji, / ovr’ crvenu pšenicu, / isturi crvenu slamu, / sabra crvenu pšenicu, / izveja crvenu pšenicu. / Rasturi se crveni vetar od (Vidu) / kano crvena pleva* [...] (s. Radenković 1982: 73 f., Nr. 99). Und wenn alles schwarz ist, ist auch die Tenne schwarz, s. o. Auch *čudno* kann alles sein, s. Radenković 1982: 347 f., Nr. 561.

⁵¹ Was den goldenen Apfel betrifft, handelt es sich um eine nachgewiesene urslavische Vorstellung, s. Katičić 1989: 77 ff., v. a. 79: *Igrala je zlata jabuka* ..., 80: *Igrala ta zlatna jabuka* u. ä., und 1993: 35–39.

⁵² Zitiert nach Katičić 2003: 29.

⁵³ Die Heiligen stehen hier für Festtage, s. Katičić 2003: 25 ff. Die Heiligen auf Thronesseln in einer Kirche sind keine vereinzelte Erscheinung; in einem russischen Zauberspruch gegen Krankheit heißt es: [...] *na Latorye kamne stoit sobornaja apostol’skaja cerkov’, v cerkve sobornoj zlat prestol, na zolote prestole Mixail arxangel tugi luki natjagaet, živuščija strely napravljajet, vyšibaet* [...]; hier erweist sich der Heilige auf dem Thron in der Kirche als *interpretatio christiana* des Donnergottes (s. Katičić 1988: 66).

Auf der Tenne halten sich gerne Dämonen auf, und zwar insbesondere böse; sie galt auch als Hexentreffplatz. Bei den Serben sagt die Hexe, um sich auf ihrem Flug zur Tenne nicht zu verirren: *Ni o trn, ni o grm, već na pometno gumno!*⁵⁴ ‘Nicht gegen den Dorn, nicht gegen den Strauch, sondern auf die ausgediente Tenne!’. In der Nacht sollte die Tenne gemieden werden⁵⁵.

Bei Archangel’sk versammeln sich die Bauern, um den Ernteertrag vorauszusagen, zu Neujahr inmitten der Tenne (*gumno*), ziehen dort mit einem den Blitz symbolisierenden Messer eine Linie um sich und bedecken sich mit einem Segel, um nicht vom Blitz getroffen zu werden⁵⁶. In Augustnächten ziehen bei den Ostslaven die Dorfbewohner, um den Waldgeist davon abzuhalten, die Garben (*snopy*) zu zerstören, um die Tenne und die darauf befindlichen Garben herum einen Bannkreis mit einem Feuerhaken, der für den Blitz des Donnergottes, des Dämonenverfolgers, steht⁵⁷. In der Šumadija glaubt man, dass Metere auf die Tenne fallen, um die Hexen zu erschlagen⁵⁸. Offensichtlich war im urslavischen Weltbild die Tenne ein Schauplatz des Kampfes des Donnergottes *Perunъ* mit seinem hier zu Geistern und Hexen verkommenen Gegner *Velesъ*, dem Schlangengott und Herrn des Waldes⁵⁹, den der Donnergott mit seinen Blitzen und anderen, charakteristischerweise steinernen, himmlischen Geschossen von der Tenne vertreibt oder fernhält. Bei den Weißrussen stellt der Hausherr dem Hausgeist namens *Cmok-Domovik*, der in gewissen Hinsichten der Nachfolger des Donnergottes ist, zu bestimmten Zeiten eine Eierspeise auf die Tenne, damit der Geist nicht erzürne und das ganze Haus anzünde⁶⁰ — ist doch *Perunъ* auch der *car’ Ogon’*, der Feuer-Zar⁶¹. Umgekehrt aber versorgt der Tennengeist namens *Gumennik* den Bauern mit Überfluss an Getreide⁶², womit wieder *Velesъ* ins Spiel zu kommen scheint — ist dieser doch auch der Gott des Reichtums⁶³. Auf der Tenne, der Arena des Kampfes zwischen *Perunъ* und *Velesъ*, hat der Bauer eben mit beiden zu tun. Der Tennengeist (dessen Name *Gumennik* formal gesehen ebenso eine Fortsetzung von **гумьньникъ* ist wie das Hydronym *Geaning*) könnte also das Ergebnis einer ostslavischen Degradierung des *Velesъ* sein.

⁵⁴ S. Afanas’ev III 460, JAZU III 500, X 672, SMR 100.

⁵⁵ S. SMR 100.

⁵⁶ S. Afanas’ev I 288 f.

⁵⁷ S. Afanas’ev II 329. Weiteres bei Afanas’ev I 288 f., II 69, 71.

⁵⁸ S. SMR 100.

⁵⁹ S. Katičić 1988 (zum Schlangengott und Herrn des Waldes op. cit. 69 f.).

⁶⁰ S. Afanas’ev II 70 f.

⁶¹ S. Katičić 1988: 66 f.

⁶² S. Afanas’ev II 69 f.

⁶³ S. Katičić 1988: 67 f.

In Serbien erfreute sich der Dreschpflock (slav. **stožerь*/**stežerь*) besonderer Verehrung. Er wird nicht verbrannt, damit die Saat nicht von der Sonne verbrenne; bei Dürre begießt man ihn mit Wasser, damit es regnen möge, denn dann seien auch die Götter durstig; während des Dreschens setzt man „Gottes Bart“ auf ihn, um auf diese Weise den Geist oder Gott des Getreides herbeizurufen. Ein ausgedienter Dreschpflock wird nicht weggeworfen, sondern zum Schutz der Bienen vor Krankheit und damit die Schwärme nicht wegfliegen zwischen die Bienenkörbe gestellt. Er spielt die kultische Rolle eines Hausidols bzw. einer Getreidegottheit. Wurde mit Dreschflegeln gedroschen, wurde der dann eigentlich unnütze Dreschpflock als Idol in der Mitte der Tenne aufgestellt. Weitere kultische Verrichtungen am Dreschpflock schützten vor dem Donner oder sollten die Fruchtbarkeit der Aussaat gewährleisten. Auch Blut- und Getreideopfer wurden an ihm vollbracht, nach dem Dreschen wurde ein Hahn am Dreschpflock geschlachtet. Ein Dreschpflock inmitten der Tenne wurde am rituellen Weihnachtsbrot bildlich dargestellt. Die Rinde eines an Ort und Stelle gewachsenen Dreschbaums (serb. *samonikli stožer*) half gegen weibliche Unfruchtbarkeit. Der Dreschpflock wird auf Serbisch auch *stup* und *soha* genannt, was auf seine Rolle als Hausidol hinweist. Er kann einem Geschlecht, aber auch dem ganzen Dorf gehören. In Montenegro und der Herzegovina wurden Dorfversammlungen auf der Tenne abgehalten, weil in Gegenwart des kultischen Dreschpflocks niemand zu lügen wagte. Bei der Gründung eines Dorfes oder Grundbesitzes schlug der Ahn den Dreschpflock in die Erde, womit auch der gemeinsame, unteilbare und unveräußerliche Teil des Grundbesitzes der Familie oder des Geschlechts gekennzeichnet wurde, so dass das Appellativ *stožer* auch diesen Kernbesitz bezeichnen und dann auch zum Toponym werden konnte. Auch die Erde als ganze ruht auf einem *stožer*.⁶⁴

Unschwer lässt sich in demjenigen, den die Serben auf der Tenne bei Dürre zu veranlassen versuchten, es regnen zu lassen, und vor dessen Donner sie sich auf der Tenne zu schützen trachteten, *Perunь* erkennen und im Gott des Getreides *Velesь*. Dass man sich auf der Tenne zu lügen scheute, deutet ebenfalls auf die Gegenwart der beiden Gottheiten oder zumindest Peruns auf der Tenne hin, wenn man an das altrussische Heidentum denkt, in dem man bei diesen beiden Gottheiten und insbesondere bei *Perunь* schwor; vgl. folgende Stellen aus der Laurentiuschronik: *ašče li že kto [...] prestupiti se ježe jestь pisano na xarati sei, budetь dostoinь svoimь oružьjemь umreti, i da budetь kljatь ô(tь) Boga i*

⁶⁴ S. SMR 276 f. (auch mit weiteren Einzelheiten und einer Photographie eines nach dem Dreschen geschmückten Dreschpflocks). S. auch SMR 34–39. Zu beachten ist auch SMR 39: In Böhmen heißt die erste gemähte Garbe *děd*, in Mähren heißt die letzte gemähte Garbe *baba* oder *stary*, in der Ukraine ebenfalls *baba* oder *kumuška* (s. dazu auch Afanas'ev III 772). In einem weißrussischen Lied gibt es eine *babka*, s. Katičić 2003: 30.

*ô(tь) Peruna, jako prestupi svoju kljatu*⁶⁵ ‘Wenn einer [...] dies übertritt, was geschrieben ist auf diesem Pergament, der soll wert sein, durch seine eigene Waffe zu sterben, und der soll verflucht sein von Gott und von Perún, weil er seinen Schwur übertreten hat’⁶⁶; *ašče li ô těxъ saměxъ preže rečenyxъ [ne] sъxranimъ [...] da imějemъ kljatu ô(tь) B(og)a vъ jeho že věrujemъ vъ Peruna i vъ Volosa skotьja B(og)a i da budemъ koloti/zoloti jako zoloto i svoimъ ôružьjemъ da isěčeni budemъ*⁶⁷ ‘Wenn wir aber [etwas] von dem hier zuvor Gesagten nicht halten [...], so wollen wir verflucht sein von dem Gott, an den wir glauben: an Perun und an Volos, den Gott des Viehs, und wir wollen golden werden wie Gold und wollen zerhauen werden mit unserer eigenen Waffe’⁶⁸; *zautra prizva Igorъ sly i pride na xolmъ kde stojaše Perunъ, i pokladoša ôružьe svoje i ščitъ i zoloto, i xodi Igorъ rotě i ljudi ego*⁶⁹ ‘Am nächsten Morgen rief Igor die Gesandten und kam auf den Hügel, wo Perun stand, und sie legten ihre Waffen und den Schild und Gold nieder, und es ging Igor zum Schwur und seine Leute’⁷⁰.

Bei Ostslaven und bei Südslaven kommt auf verschiedene Weise dasselbe urslavische Weltbild zum Ausdruck, in dem die Tenne ein Ort der Gegenwart und der feindlichen Begegnung des *Perunъ* und des *Velesъ* war. Im westslavischen Bereich ist dies auf eine dritte Weise ausgedrückt. In einem polnischen Umzugslied heißt es: *Oj, na gumieneczku rośnie jabłuneczka — hej Leluja! Na téj jabłuneczce — złote gałqieczki! Na tych gałqieczkach — złociste listeczki! A między listkami — złociste kwiateczki! A na tych kwiateczkach — złociste jabłuszka!*⁷¹ ‘Oj, auf dem Tennchen wächst ein Apfelbäumchen – hej Leluja! Auf diesem Apfelbäumchen – goldene Zweiglein! Auf diesen Zweiglein – goldglänzende Blätterchen! Und zwischen den Blätterchen – goldglänzende Blütchen! Und auf diesen Blütchen – goldglänzende Äpfelchen!’ Hier wächst also auf der Tenne ein Wunderbaum mit goldener Krone, die Position des (meines Wissens sonst für Polen nicht belegten) Dreschpflocks — genauer: eines *samonikli stožer* — einnehmend. Nun ist aus anderen slavischen Überlieferungen bekannt, dass es sich bei einem solchen Wunderbaum um den Weltenbaum handelt, auf welchem oben *Perunъ* in Vogelgestalt und unter welchem, am Wasser, der Schlangengott sitzt⁷². Und in einem serbischen Volkslied heißt es: *Kod popova dvora gumno*

⁶⁵ S. ed. Müller I 53.

⁶⁶ S. ed. Müller IV 65.

⁶⁷ S. ed. Müller I 73.

⁶⁸ Vgl. ed. Müller IV 89.

⁶⁹ S. ed. Müller I 54; s. dazu auch Katičić 1990b: 81 f. Vgl. Nodilo 1981: 383: „Ljudi boje se kletve, radi Peruna.“ Vgl. auch Nodilo 1981: 398, Fußnote 4.

⁷⁰ Vgl. ed. Müller IV 66.

⁷¹ S. Katičić 1989: 92.

⁷² S. Katičić 1989: 77 ff., insbesondere 88 ff. und 95 ff., und Katičić 1990a: 67–77, 79 ff.; 1993: 45–48.

*prerovljeno, zlatom popleteno, na guvnu je rpa, rpa od bisera*⁷³ ‘Beim Hof des Popen gibt es eine umgegrabene Tenne, mit Gold geflochten, auf der Tenne ist ein Haufen, ein Haufen von Perlen’; Perlen sind aber ein Äquivalent des Goldes des Wunderbaums⁷⁴, so dass es auch im Südslavischen angedeutet ist, dass auf der Tenne ein Wunderbaum steht (worauf noch zurückzukommen sein wird).

Bei diesen Übereinstimmungen zwischen Traditionen aus verschiedensten slavischen Gebieten darf man wohl den Analogieschluss wagen, dass auch im Weltbild der Slaven an der Erlaf die Tenne ein Standplatz des Weltenbaums und ein Ort der Koexistenz, aber auch der feindlichen Begegnung des *Perunь* mit dem *Velesь* war. Nicht zu übersehen ist dabei, dass die Tenne in Scheibbs tatsächlich am Wasser lag: Sie wurde von der Erlaf und dem nach ihr benannten Geaning-Bach umflutet⁷⁵.

Aus der Doppelfunktion des **stožerь* als Dreschpflock und als Schoberstange und dem etymologischen Zusammenhang zwischen **stožerь* und **stogь* ‘Schober’ ergibt sich Weiteres. Hier ist von Vitomir Belaj gesammeltes Material heranzuziehen: In einem hochzeitlichen Trinkspruch aus Norddalmatien wird dem Brautvater gesagt: *Prid kućom ti stog, Na njem sidi gospodin Bog, Nekom dili s kapom, Nekom dili s vrićom, Nami svakom dobrom srićom* ‘Vor deinem Hause [steht ein] Schober; auf ihm sitzt der Herrgott, die einen beschenkt er aus dem Hut, die anderen aus dem Sack, uns mit allem guten Glück’. In Ribnjačka bei Bjelovar singt man: *U oboru stog i na njemu gospod Bog. / Uruši se stog, ode gospod Bog [...]* ‘In der Einfriedung [steht ein] ein Schober, und auf ihm [ist] der Herrgott; fällt der Schober in sich zusammen, ist der Herrgott weg [...]’. In einem nordkroatischen Georgslied aus der Umgebung Bjelovars hockt Gott jedoch unter dem Schober, es heißt da: *U dvoru vam stog, pod njim sjedi dragi Bog, Vas da nadari srećom, a mene s punom vrećom [...]* ‘In eurem Hof [steht ein] Schober, unter ihm sitzt der liebe Gott, euch soll er mit Glück, mich mit vollem Sack beschenken’.⁷⁶ Richtig bemerkt hierzu Belaj: „Es ist wirklich nicht leicht, im auf oder unter dem Schober sitzenden Gott den Gott der Christen zu sehen.“⁷⁷ Sein

⁷³ S. JAZU III 518.

⁷⁴ S. Katičić 1989: 93 f.

⁷⁵ Sie wird sich am ehesten zwischen dem Geaning-Bach (der vor seiner Nordverlegung um ca. 1500 dort sein Bett hatte, wo später die Wassergasse, das ist die heutige Gäminger Straße, verlief bzw. verläuft, und dort, wo später das Sandtor stand, in die Erlaf mündete) im Norden, der Erlaf im Westen, der heutigen Hauptstraße im Osten und der heutigen Prof.-Schuh-Gasse im Süden befunden haben (vgl. Holzer 2003: 40), also im Zwiesel zwischen Erlaf und Geaning-Bach unter dem Hügel, auf dem der Kern der Altstadt steht. In diesem Zwiesel gab es vor seiner Verbauung ein verhältnismäßig großes und von Wasser und Hang deutlich abgegrenztes Plateau, das sich nicht nur als Tenne, sondern auch als Namengeber für den Bach geradezu anbot. (Zu slavischen Hydronymen auf *-ьникь* und ihrer besonderen Beziehung zu den betreffenden Mündungsebenen s. Holzer 2001b: 123 f.)

⁷⁶ S. Belaj 1995: 45 f.

⁷⁷ S. Belaj 1995: 46.

Material lässt sich noch um den Vers *Na tom polju sadjeli stog, na njem sjedi gospodin bog* ‘Auf diesem Feld schichteten sie einen Schober auf, auf ihm sitzt der Herrgott’ vom Popovo polje in der Herzegovina ergänzen⁷⁸. Belaj sieht im Gott auf dem Schober *Perunь* und im Gott unter dem Schober seinen Gegner, den Gott des Reichtums, den er hier ja verteilt (wo dies der oben sitzende Gott tut, ist die Überlieferung gestört)⁷⁹. Er setzt dann fort: „Ein Schober wird um eine Stange herum aufgeschichtet, die im Kroatischen *stožer* heißt (wie auch der Dreschpflock, die Stange, um die die Pferde auf der Dreschtenne herumlaufen). [...] Mancherorts wird bei den Slawen (auch bei denen in der Umgebung von Ludbreg) und anderen osteuropäischen Völkern ein noch stehender dürrer Baumstamm als Schoberstange verwendet oder das Heu oder Stroh um lebende Baumstämme herum aufgeschichtet, wobei die Baumkrone als zusätzlicher Schutz dient [...]. Alte Eichen sind große Bäume, in welche gerne der Blitz einschlägt, in ihren Kronen sieht man oft trockene Zweige. Aber der trockene Zweig, auf dem der Himmel ruht, muß die Qualität einer festen Stange, eines Pfostens besitzen; er ist [...] die trockene Stange, auf der Peruns Burg stehen kann — eben ein *suhi drug*. So ist offensichtlich, daß der *stog* (oder *stožer* ‘Schoberstange’) dem *suhi drug*, dem trockenen Zweig auf dem Weltenbaum entspricht, und daß daher der Gott, der ‚hoch oben (auf dem Zweig) sitzt‘ (*visoko sedi*) mit dem, der auf dem Schober sitzt (*sidi na stogu*) identisch ist. Was aber den Gott betrifft, der unter dem Schober sitzt, so ist die Anwesenheit des Schlangengottes [...] nicht weiter verwunderlich.“⁸⁰ Soweit Belaj. Was er hier herausgefunden hat, gilt aber für jeden **stožerь*, nicht nur für den **stožerь* als Schoberstange, sondern auch für den **stožerь* als Dreschpflock auf der Tenne. Wenn man noch hinzunimmt, dass Gold „trocken“ ist⁸¹, schließt sich der Kreis mit dem oben zitierten polnischen Lied, in dem der Weltenbaum mit goldener Krone auf der Tenne wächst, dort also die Position des **stožerь* als *suhi drug* einnimmt. Dass der Weltenbaum auch Bienen beherbergt⁸², machen sich die Serben zunutze, wenn sie einen ausgedienten Dreschpflock zum Schutz der Bienen vor Krankheit und damit die Schwärme nicht wegfliegen zwischen die Bienenkörbe stellen (s. o.). Und wenn man hinzunimmt, dass das Gold von Perlen vertreten werden kann, schließt sich auch der Kreis mit dem oben zitierten serbischen Volkslied, worin es heißt: *Kod*

⁷⁸ S. JAZU XVI 599. Hier erscheint auch das Verbum **сѣдѣти/сѣдѣвати*, mit dem man das Aufschichten eines Schobers bezeichnet, wie ferner in *Ostožje, stožina, oko koje se stog sadijeva* oder in *stogi zdet* u. a., s. JAZU XVI 598.

⁷⁹ Belaj 1995: 46.

⁸⁰ Belaj 1995: 46 f. Zum *suhi drug* s. Katičić 1987: 36 f., 1989: 72 f., 84.

⁸¹ S. Katičić 1989: 73, 95; 1990a: 83 f.

⁸² S. Katičić 1989: 88 f., 94–96; 1990a: 79, 81, 83 und 88 (zur Edda, in der vom Weltenbaum Honigtau tropft, von dem sich Bienen nähren), 1993: 46.

popova dvora guvno prerovljeno, zlatom popleteno, na guvnu je rpa, rpa od bisera ‘Beim Hof des Popen gibt es eine umgegrabene Tenne, mit Gold geflochten, auf der Tenne ist ein Haufen, ein Haufen von Perlen’; dieser Perlenhaufen lässt sich ja, wo er doch auf einer Tenne steht, als ein **stogъ*, als ein Schober betrachten.

Nicht nur das Wort **stožerъ*, sondern auch die Mythologie zeigt also, dass Schoberstange und Dreschpflock äquivalent sind, nämlich als Erscheinungsformen des Weltenbaums. Auf ihm sitzt der Donnergott, unter ihm, am Wasser, kauert der Schlangengott, und zur gegebenen Zeit schlägt der Donnergott mit seinen Blitzen auf den Schlangengott ein. Hier wird man aber auch vom Schlangengott mit Reichtum versorgt. Der Weltenbaum aber steht wie Schober (weißrussisch *stog na gumne*, kirchenslavisch *stogъ gumьnnъ*, altrussisch *gumno ego v nemže bě stogovъ 9 sotъ*) und Dreschpflock (**stožerъ*) auf einer Tenne (**gumьno*). Diese urslavische Vorstellung, die mit größter Explizitität im polnischen Lied vom Apfelbaum mit goldener Krone auf der Tenne zum Ausdruck kommt, auf die aber auch mannigfaltige Belege aus verschiedenen anderen slavischen Überlieferungen hindeuten, darf man auch für das Slavische in Niederösterreich voraussetzen.

Schober und Dreschpflock sind auch dadurch miteinander verbunden, dass die an ihnen verrichteten Tätigkeiten im Slovenischen durch dasselbe Verbum ausgedrückt werden: *vršiti* bedeutet dort nicht nur ‘das Getreide mit Vieh austreten’, sondern auch ‘zu Haufen bringen, Haufen machen’, und die Fügung *stog vršiti* bedeutet ‘dem Heuschober die Kegelform geben’⁸³.

Die Tenne war nicht nur Gegenstand mythischer Vorstellungen, sondern auch mittelalterlicher slavischer *R e c h t s b e s t i m m u n g e n*, die insbesondere gegen Brandstiftung und Diebstahl schützen sollten. So hieß es bei den Russen: *O gumně [:] Aže zažgutъ gumno, to [...]*⁸⁴ ‘Über die Tenne: Wenn sie eine Tenne anzünden, dann [...]’ oder *ašče kto vъ gumno ili v stogy vъveržetъ ognъ [...]*⁸⁵ ‘wenn jemand in die Tenne oder in die Schober Feuer wirft [...]’. Im Alt kroatischen heißt es: *ako nigdo v noći je ukral v osiku niki skot vola na gumnu žito vola va ulnici, v mestu gdi se shranaju pčele, med, takoe plati knezu libr 50, ako est onde klič bil pomogai; a va dne soldini 40*⁸⁶ ‘wenn jemand in der Nacht im Hag irgendein Vieh gestohlen hat oder auf der Tenne Getreide oder im Bienenstock — an der Stelle, wo die Bienen gehalten werden — Honig, zahle er ebenfalls dem Fürsten 50 Pfund, wenn da der Ruf „hilf!“ war; und am Tag 40 Soldini’; und: *straža nad vinogradom i o zemal i od guman [...]* *kada bude nika škoda p(re)d nim čini-*

⁸³ S. Pleteršnik II 800.

⁸⁴ Pravda russkaja; zitiert nach Kronsteiner 1980: 42; vgl. dort auch Seite 131.

⁸⁵ Knigi zakonnye 61; zitiert nach Katičić 1990b: 79, Fußnote 9.

⁸⁶ Vinodolski zakon 1288: 54 (f. 3r, § 8).

*ti se, vapii tada pomagaite*⁸⁷ ‘die Wache über einen Weingarten und von Grundstücken und von Tennen [...] wenn irgendein Schaden vor ihm [dem Wächter] angerichtet wird, soll man rufen „helft!“’. Hier sind auch das „Gerüft“ und die Unterscheidung zwischen Straftaten bei Nacht und solchen bei Tag als archaische rechtsrelevante Kriterien zu beachten. Weitere kroatische Belege sind z. B. *Ako bi nêki ÷lovik u÷inil nêku tadbù vanê, ali na stanu, ali na guvnê, ali na komardê* [...] ‘Wenn irgendein Mensch irgendeinen Diebstahl draußen verüben würde, entweder in der Hütte oder auf der Tenne oder im Laden [...]’ oder *Ki bi kral na guvne* [...] ‘Wer auf der Tenne stehen würde [...]’⁸⁸. Auch im Gesetz des serbischen Zaren Stefan Dušan gibt es solche Bestimmungen: *Kto li se nagje u÷egë koukju. ili gumno. ili slamu. ili sêno* [...] *da se požez’ca tËzi izdeže na ogni*⁸⁹ ‘Wer als einer gefunden wird, der ein Haus oder eine Tenne oder Stroh oder Heu angezündet hat [...], dass dieser Brandstifter auf dem Feuer verbrannt werde’; *Ašte li kto užeže izvññ sela gumno ili sêno* [...] ⁹⁰ ‘Wenn jemand außerhalb des Dorfes eine Tenne oder Heu anzündet [...]’; *Ašte kto užežetë kukju ili gum’no. ili slamu, ili sêno* [...] *da sËžegut ego ôgnjem*⁹¹ ‘Wenn jemand ein Haus oder eine Tenne oder Stroh oder Heu anzündet [...] dass sie ihn mit Feuer verbrennen’.⁹²

Ganz ähnliche Bestimmungen im polnischen und im altkirchenslavischen Schrifttum stammen aus westlichen Rechtstexten. So etwa gehen folgende in der ersten Hälfte des 16. Jh. aufgeschriebenen altpolnischen Satzungen auf solche aus dem Bereich des sächsischen Rechts zurück: *iž gdy go obwinil przed prawem, iž spalił dom, gumno* [...]. *A gdzie by sie nie sprawil, [...] sam ogniem ma być spalun*⁹³ ‘wenn sie ihn vor dem Gesetz anklagen, dass er ein Haus, eine Tenne angezündet hat [...]. Und wo er sich nicht rechtfertigt, hat er selbst mit Feuer verbrannt zu werden’. In einer im Euchologium Sinaiticum enthaltenen altkirchenslavischen Übersetzung lateinischer kirchlicher Bußbestimmungen aus einem Text wie dem Poenitentiale Merseburgense heißt es: *ašte k’to domъ zažežetъ li gumъno, 7 lëtъ da pokaetъ sę o chlëbë o vodë*⁹⁴ ‘wenn jemand ein Haus anzündet oder eine Tenne, dann büße er sieben Jahre bei Brot und Wasser’. Man sieht hier, die — ursprünglich mündlich überlieferten — slavischen Rechtsbestimmungen

⁸⁷ Vinodolski zakon 1288: 56 (f. 4r, § 23). Zum Tennenwächter vgl. russ. *guménščik* ‘storož, smotritel’ pri gumne’ (Dal’ I 408).

⁸⁸ S. Mažuranić 1975: 366.

⁸⁹ S. Zakonik I 186.

⁹⁰ S. Zakonik I 186.

⁹¹ S. Zakonik II 96.

⁹² S. auch Zakonik II 134, 194.

⁹³ S. Wydra – Rzepka 1995: 178.

⁹⁴ S. Vondrák 1905: 62 (mit dem lateinischen Original *Si quis domum vel aream cujuscunque igne cremaverit, VII ann. pen., III ex his i. p. e. a.*) und Nahtigal 1942: 325 / 103 b.

über die Tennen sind Teil einer geographisch weiter verbreiteten, also nicht ausschließlich, sondern nur a u c h slavischen Tradition. Umso wahrscheinlicher ist es, dass sie in einer ähnlichen Fassung auch in Niederösterreich Geltung hatten.

Der besondere Wert des hier bearbeiteten Beispiels liegt darin, dass — anders als zum Beispiel das im Namen *Gaming* < **kamenьnikъ* ‘Steinbach’ aufscheinende **kamy* ‘Stein’⁹⁵ oder das im Oronym *Jauerling* steckende **jaworъ* ‘Ahorn’ (s. Fußnote 47), mit denen auf natürliche Gegebenheiten Bezug genommen wird — das Wort **gumьno* ein A r t e f a k t bezeichnet, so dass der Name *Geaning* ein Dokument nicht nur der Sprache, sondern auch der Sach- und Geisteskultur der niederösterreichischen oder zumindest Erlaftaler Slaven darstellt. Bei aller gebotenen Vorsicht bei der Interpretation des ausschließlich nicht aus Niederösterreich stammenden Materials scheint es sich doch deutlich abzuzeichnen, dass es sich bei der slavischen Tenne in Scheibbs um eine Tenne unter freiem Himmel gehandelt hat, dass diese Tenne den Scheibbsler Slaven als geographischer Bezugspunkt diente, dass sie von ihnen als Standort des Weltenbaums und Ort der feindlichen Begegnung des Donnergottes mit dem Schlangengott betrachtet wurde, dass auf ihr kultische Verrichtungen stattfanden, in denen beiden Mächten Rechnung getragen wurde, und dass sie Gegenstand archaischer Rechtsbestimmungen war. Und dies sind nicht nur ethnographische Angaben, sondern zugleich auch nähere Bestimmungen der Bedeutung, die das slavische Wort **gumьno* in Niederösterreich hatte.

Da das hier untersuchte Wort also ein Artefakt bezeichnet, bietet sich auch ein interdisziplinärer Vergleich an. Im Jahre 1997 hat man wenige Kilometer erlafabwärts der *Geaning*, in Unternberg bei Purgstall, ein karolingerzeitliches Gräberfeld mit einer großen Anzahl slavischer Bestattungen mit Grabbeigaben entdeckt. Eine der Beigaben war eine Sichel.⁹⁶ Die Bedeutung dieses Fundes liegt nicht nur in seiner Gegenständlichkeit, sondern auch und vor allem in seiner Aussage: in seiner Aussage darüber, dass es in der gegebenen Gesellschaft solche Sichel überhaupt gab, dass es daher auch Ackerbau gab, wie solche Sichel aussahen, dass deren Benutzer Heiden waren, weil den Christen keine Beigaben ins Grab gelegt wurden, ja überhaupt, dass es sich bei ihnen um Slaven handelte, weil die Baiern keine Heiden und die Avaren keine Ackerbauern waren, u. dgl. Auf eine analoge Weise haben auch onomastische „Bodenfunde“ eine Bedeutung, die über die bloße Bereicherung des onomastischen Materials hinausgeht. Das Hydronym *Geaning* zeigt, dass die Slaven des Erlaftals Tennen kannten, auf denen das mit den Sichel abgeschnittene Getreide gedroschen wurde, also ebenfalls, dass sie sich mit Ackerbau beschäftigten. Und nimmt man all das

⁹⁵ S. Holzer 2001b: 58–60.

⁹⁶ Näheres s. in Holzer 2001b: 9, 12, 154 (mit Literaturhinweis).

hinzu, was diese kleine Studie zum Verständnis dessen, was eine slavische Tenne in Niederösterreich war, beisteuern wollte, so steht das Bild, das die onomastische Einheit *Geaning* über das Erlaftaler Slaventum entstehen lässt, demjenigen, das die Sichel aus Unternberg heraufbeschwört, an Aussagekraft und Reichhaltigkeit um nichts nach.

Literatur

- AFANAS'EV, A. I, II, III. *Poëtičeskie vozzrenija slavjan na prirodu. Opyt sravnitel'nago izučenija slavjanskich predanij i verovanij, v svjazi s mifičeskimi skazanijami drugih rodstvennych narodov*, Moskva, I: 1865, II: 1868, III: 1869
- BELAJ, VITOMIR 1995. Der mythologische Hintergrund eines kroatischen Hochzeitsbrauches, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 41, 43–50
- BERGERMAYER, ANGELA 2005. *Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich*, Wien
- BEZLAJ, France 1956. *Slovenska vodna imena I (A–L)*, Ljubljana
- BEZLAJ, France 1977. *Etimološki slovar slovenskega jezika. Prva knjiga A – J*, Ljubljana
- BLAZNIK, PAVLE 1986. *Historična topografija Slovenije II. Slovenska Štajerska in jugoslovanski del Koroške do leta 1500. I. A–M*, Maribor
- DABROWSKI, EDWARD 1967. Młocka, in: *Słownik starożytności słowiańskich. Encyklopedyczny zarys kultury słowian od czasów najdawniejszych do schyłku wieku XII*. Pod redakcją Władysława Kowalenki, Gerarda Labudy i Zdzisława Stiebera, Wrocław — Warszawa — Kraków, 268–269
- DAL', VLADIMIR I, IV. *Tolkovyj slovar' živago velikoruskago jazyka*, S.-Peterburg – Moskva; Tom I: 1889; Tom IV: 1882
- ÉSSJ VII. *Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov. Praslavjanski leksičeskij fond*. Vypusk 7, Pod redakcij O. N. Trubačeva, Moskva 1980
- GEBAUER, JAN I–II. *Slovník staročeský I [A–J], II [K–N]*, 2. Auflage, Praha 1970
- HOLZER, GEORG 1996. Zu Lautgeschichte und Dialekten des mittelalterlichen Slavischen in Österreich, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 42, 81–110
- HOLZER, GEORG 1997. Zum gemeinslavischen Dialektkontinuum, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 43, 87–102
- HOLZER, GEORG 1998. Urslavisch und Baltisch, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 44, 27–56
- HOLZER, GEORG 2001a. Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47, 33–50
- HOLZER, GEORG 2001b. *Die Slaven im Erlaftal. Eine Namenlandschaft in Nieder-*

- österreich* (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner, Band 29 = NÖ Schriften 136 Wissenschaft), Wien
- HOLZER, GEORG 2003. Slavisches Altertum im Erlafal im Lichte von Namenkunde und Philologie, in: *Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich. Die Vorträge des 22. Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Scheibbs, 1. bis 4. Juli 2002*, hrsg. von Ursula Klingenböck und Martin Scheutz (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, hrsg. von Anton Eggendorfer und Willibald Rosner, Band 35 = NÖ Schriften 147 Wissenschaft), St. Pölten 2003, 25–52
- JAZU I–XXIII. *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, Zagreb 1881–1976
- JUNGMANN, JOSEF I. *Slovník česko-německý. Díl I. A–J*, ed. Jan Petr, Praha 1989
- KANDLER, LEOPOLD 1991. *Die Bichlbauernleute. Eine Familiengeschichte*, Gresten – Scheibbs
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1987. *Hoditi — roditi*. Spuren der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 33, 23–43
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1988. Nachlese zum urslawischen Mythos vom Zweikampf des Donnergottes mit dem Drachen, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 34, 57–75
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1989. Weiteres zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 35, 57–98
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1990a. Weiteres zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus (2), *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 36, 61–93
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1990b. Praslavenski pravni termini i formule u Vinodolskom zakonu, *Slovo* 39–40, 73–85
- KATIČIĆ, RADOSLAV 1993. Weitere baltische Ausblicke zur Rekonstruktion der Texte eines urslawischen Fruchtbarkeitsritus, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 39, 35–56
- KATIČIĆ, RADOSLAV 2003. *Die Hauswirtin am Tor. Auf den Spuren der großen Göttin in Fragmenten slawischer und baltischer sakraler Dichtung* (= Schriften über Sprachen und Texte 6), Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien
- KEMMERLING, ANDREAS 1978. Gebrauch, in: Edmund Braun – Hans Radermacher (Hrsg.), *Wissenschaftstheoretisches Lexikon*, Graz – Wien – Köln, 201–204
- ed. KÖNIG. C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde. Lateinisch-deutsch. Buch XVIII. Botanik: Ackerbau*. Herausgegeben und übersetzt von Roderich König in Zusammenarbeit mit Joachim Hopp und Wolfgang Glöckner, Darmstadt 1995
- KRONSTEINER, OTTO 1980. *Pravda russkaja. Das Recht der Rus'. Der hand-*

- schriftliche Text mit deutscher Übersetzung* (= Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft, Slawistische Reihe 3), Klagenfurt
- LEVKIEVSKAJA, E. E. 2002. *Slavjanskij obereg. Semantika i struktura*, Moskva
- LEWANDOWSKI, THEODOR 1978. Wort, in: Edmund Braun – Hans Radermacher (Hrsg.), *Wissenschaftstheoretisches Lexikon*, Graz – Wien – Köln, 677–680
- LOMA, ALEKSANDAR 2003. Zur frühslavischen Nominalkomposition und ihren indogermanischen Grundlagen, in: *Studia etymologica Brunensia 2*, hrsg. von Ilona Janyšková und Helena Karlíková, Praha, 267–277
- MACHEK, VÁCLAV 1971. *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha
- MALIĆ, DRAGICA 1987. Povaljska listina. Latinička transliteracija teksta, in: *Objetnica Povaljske listine i praga 1184–1984* (= Brački zbornik 15), Supetar, 11–16
- MALIĆ, DRAGICA 1988. *Povaljska listina kao jezični spomenik*, Zagreb
- MAŽURANIĆ, VLADIMIR 1975. *Prinosi za hrvatski pravno-povjestni rječnik*, Zagreb 1908–1922; Nachdruck Zagreb 1975
- MIKLOSICH, FRANZ von 1977. *Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum*, Wien 1862–1865, 2. Neudruck Aalen 1977
- MOSZYŃSKI, KAZIMIERZ 1929. *Kultura ludowa Słowian. Część I: Kultura materialna*, Kraków
- ed. MÜLLER, LUDOLF (Hrsg.). *Handbuch zur Nestorchronik, Band I: Nestorchronik Text* (= Forum Slavicum 48), München 1977; *Band IV: Die Nestorchronik, ins Deutsche übersetzt von Ludolf Müller* (= Forum Slavicum 56), München 2001
- NAHTIGAL, RAJKO 1942. *Euchologium Sinaiticum. Starocerkvenoslovanski glagolski spomenik. II. Del: Tekst s komentarjem*, Ljubljana
- Nazwy miejscowe Polski III. *Nazwy miejscowe Polski. Historia – pochodzenie – zmiany. III (E–I)*, Pod redakcją Kazimierza Rymuta, Kraków 1999
- NODILO, NATKO 1981. *Stara vjera srba i hrvata*, Split (Nachdruck von Artikeln)
- PATERA, ADOLF 1877. České glossy v „Mater verborum“ III., *Časopis Musea království Českého* 51, 372–390
- PAUL, HERMANN 1998, *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 24. Auflage, überarbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse, Tübingen
- PLETERŠNIK, MAKS I–II. *Slovensko-nemški slovar I, II*, Ljubljana (Nachdruck) 1974
- PROFOUS I. ANTONÍN PROFOUS, *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny I*, Praha 1947
- RADENKOVIĆ, LJUBINKO 1982. *Narodne basme i bajanja*, Niš – Priština – Kragujevac
- SCHRADER, O. 1917–1923. *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas I*, 2. Auflage, Hrsg. von A. Nehring, Berlin – Leipzig

- SCHUSTER-ŠEWIC, H. 1978. *Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache I*, Bautzen
- SDJ. *Slovar' drevnerusskogo jazyka (XI–XIV vv.)*, Glavnyj redaktor R. I. Avanesov, Moskva 1988 ff.
- ŠIMUNOVIĆ, PETAR 1972. *Toponimija otoka Brača*, Supetar
- ŠIMUNOVIĆ, PETAR 1986. *Istočnojadranska toponimija*, Split
- SKOK, PETAR 1950. *Slavenstvo i romanstvo na jadranskim otocima. Toponomastička ispitivanja I*, Zagreb
- SKOK, PETAR I–IV. *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, Zagreb, I: 1971, II: 1972, III: 1973, IV: 1974
- SKRAČIĆ, VLADIMIR 1996. *Toponimija vanjskog i srednjeg niza zadarskih otoka*, Split
- SMR. Š. KULIŠIĆ, P. Ž. PETROVIĆ, N. PANTELIĆ, *Srpski mitološki rečnik*, Beograd 1970
- SNOJ, MARKO 2003. *Slovenski etimološki slovar*, 2. Auflage, Ljubljana
- STABÉJ 1977. Hieronymus Megiser, *Thesaurus polyglottus*. Iz njega je slovensko besedje z latinskimi in nemškimi pomeni za slovensko-latinsko-nemški slovar izpisal in uredil Jože Stabéj (= Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Razred za filološke in literarne vede Dela 32 = Inštitut za slovenski jezik 12), Ljubljana
- VASMER, MAX 1980. *Russisches etymologisches Wörterbuch III*, 2. Auflage Heidelberg
- Vinodolski zakon 1288. *Vinodolski zakon 1288. Faksimil, diplomatično izdanje, kritički tekst, tumačenje, rječnik*, Hrsg. Josip Bratulić, Zagreb 1988
- VRT'ÁTKO, A. J. 1874. Zlomky Táborské, *Časopis Musea království Českého* 48, 110–124
- VONDRÁK, WACLAW 1905. Zachodnio-europejskie postanowienia pokutne w języku cerkiewnosłowiańskim, *Rozprawy akademii umiejętności. Wydział filologiczny*. Serya II. Tom XXV. Ogólnego zbioru tom czterdziesty, Kraków, 1–67
- WYDRA, WIESŁAW – RZEPKA, WOJCIECH RYSZARD 1995. *Chrestomatia staropolska. Teksty do roku 1543*. Wydanie II poprawione i uzupełnione, Wrocław – Warszawa – Kraków
- Zakonik I. *Zakonik cara Stefana Dušana I: Struški i Atonski rukopis*, Hrsg. Mehmed Begović, Beograd 1975
- Zakonik II. *Zakonik cara Stefana Dušana II: Studenički, Hilendarski, Hodoški i Bistrički rukopis*, Hrsg. Mehmed Begović, Beograd 1981

Slavenski apelativ **gumьno* u Donjoj Austriji. Rekonstrukcija značenja slavenske riječi potvrđene u ponijemčenome hidronimu

Sažetak

Na području donjoaustrijskoga gradića Scheibbsa u rijeku Erlaf utječe mali potok koji se u njemačkome dijalektu Donje Austrije naziva *Geaning*; u poveljama XIV. stoljeća bilježi se stariji njemački oblik *Guemnik*. To je ponijemčen oblik slavenskoga hidronima **gumьньникъ* koji je označivao potok uz gumno, tada **gumьno*. U članku se analizira što je srednjovjekovnim Slavenima u Donjoj Austriji točno značila riječ **gumьno*. U drugim je slavenskim zemljama **gumьno* označavalo slobodan prostor na kojem se uz pomoć životinja vršilo žito i koji je ujedno bio predmetom pravnih naredbi i mitoloških predodžbi. Smatralo se da se na gumnu bore Perun, poganski bog gromovnik, i njegov protivnik, Veles. Zaključuje se per analogiam, prema preživjelim slavenskim tradicijama i s obzirom na načela arealne lingvistike, da je mnogo toga vrijedilo i za **gumьno* u Scheibbsu.

Ključne riječi: slavenski, Donja Austrija, gumno, značenje, mitologija, pravo

Key words: Slavic, Lower Austria, threshing floor, meaning, mythology, law

